Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 28 (1938)
Heft: 37

Artikel: Echsen
Autor: Haeckel, Georg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647630

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

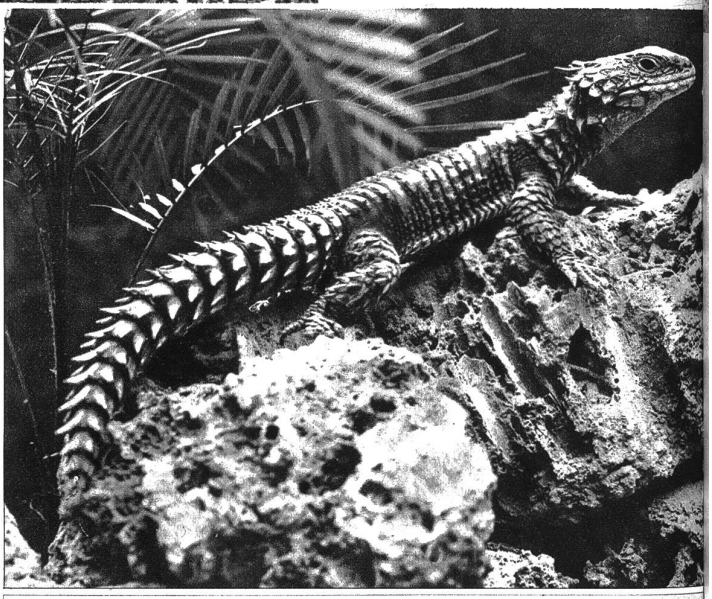
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus den Eiern auskriechende Krokodile

Echsen

Oberes Bild:
Gürtel-Echse. Südafrika

Unteres Bild:
Ein kleines Ungeheuer:
Bart-Agame. Süd-Europa und Südasien



Lange bevor der Mensch auf unserem Planeten nachgewiesen ist, waren Land und Meer mit jenen riesigen Sauriern bevölkert, in denen wir die Vorfahren der anmutigen, bunt gefärbten Eidechsen zu sehen haben, deren behendes Treiben uns bei Spaziergängen im Frühjahr oder Sommer zur Beobachtung der munteren Tiere zwingt.

Es gibt kaum eine Tiergruppe, deren Gattungen und selbst Familien so grundverschieden von einander sind, wie die Echsen. Bei ihren größten lebenden Vertretern, den Krokodilen, fallen diese Unterschiede beim ersten Anblick meist noch nicht einmal so ins Auge wie bei den kleineren und kleinsten der Gruppe; und doch wird der Laie nur in den seltensten Fällen in der Lage sein, die Unterscheidungsmerkmale zwischen einem Alligator und einem Stumpfkrokodil oder Kaiman anzugeben. Während Stumpfkrokodil, Nilkrokodil, Leistenkrokodil u. a. zur Aufnahme der beiderseitigen vierten Unterkieferzähne regelrechte Ausschnitte im Oberkiefer besitzen, finden sich hier beim Alligator nur tiefe Gruben. Der Kaiman wiederum besitzt außer seinem Rükkenpanzer auch noch einen Bauchpanzer, der seinen übrigen Verwandten fehlt. Auffallender sind jedoch die Verschiedenheiten der anderen Familien. Man betrachte sich nur einmal Gecko, Leguan, Skink und Chamaeleon. Abgesehen von der überaus mannigfaltigen Färbung der Tiere, ist ihre Gestalt grundverschieden von einander, und doch sind sie Vertreter einer Gruppe. Die Geckos, wohl die flinksten, mutigsten und gewandtesten von allen, gehören zur Familie der Haftzeher und vermögen wie die Fliegen ohne Schwierigkeit an den glattesten Wänden, ja selbst an der Decke hin und her zu huschen. In Spanien und Nord-Afrika finden wir oft den gelblichgrau bis bräunlich gefärbten Mauergecko. Eine andere Art ist der in Siam und auf einigen Sundainseln vorkommende Tokee. Dieser ist blaßbläulich gefärbt, mit zahllosen weißlichblauen oder ziegelroten Flecken übersät und wird in Siam als Glückstier fast in jedem Hause gehalten. Ueberhaupt sind die Geckos überaus zutraulich und lassen sich durch die Anwesenheit von Menschen oder durch irgendwelche Geräusche nicht im mindesten bei ihren Spielen stören. Durch das Vertilgen von Insekten und oft auch Mäusen machen sich die bis 35 cm langen Tiere oft auch in hohem Grade nützlich, verschmähen aber auch kleinere Hausgeckos nicht; denn sie sind,

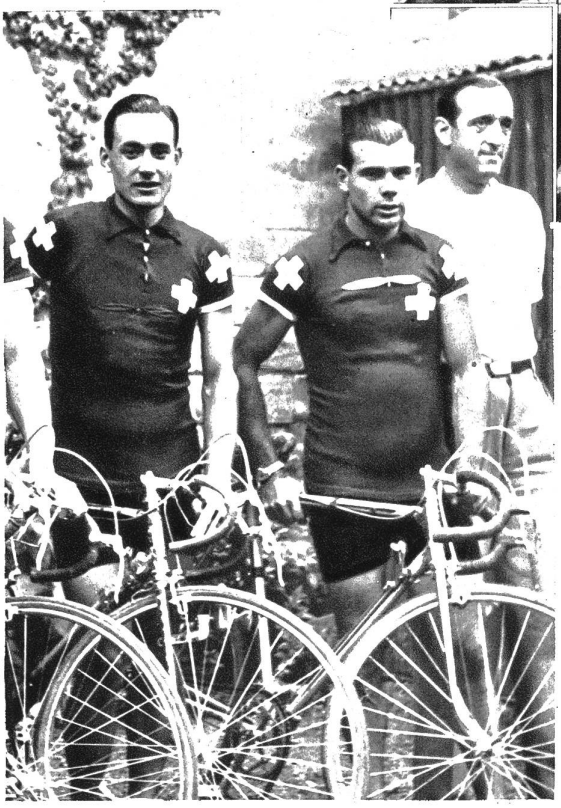
Ein Prachtsexemplar von einem Krokodil

wie überhaupt alle Vertreter der Gruppe, Raubtiere. — Außerordentlich vielgestaltig ist die zahlreiche Familie der Agamen. Ihr Körper ist bald gestreckt, bald gedrungen, bald seitlich zusammengedrückt, bald plattgedrückt. Unter ihnen finden sich die farbenprächtigsten Arten. Bei der in vielen Teilen Afrikas vorkommenden Siedler-Agame beispielsweise sind Kopf und letzte Schwanzhälfte feuerrot gefärbt, die Kehle gelb gesprenkelt, Körper, Beine und Oberseite der vorderen Schwanzhälfte glänzend stahlblau, deren Unterseite bis zur Mitte strohgelb schimmert. Dazu läuft über den Rücken oft noch ein schmaler weißer Längsstrich. Interessant ist auch die in Australien häufige über halbmeterlange Bart-Agame oder Judeneidechse, die in der Erregung ihre Kehl- und Kopfseitenhaut derartig aufbläht, daß ihr Kopf plötzlich von einem Vollbart umrahmt erscheint. Dazu plattet sich der Rumpf fast scheibenförmig ab. Während das Aussehen der Bart-Agame unansehnlich erdfarben erscheint, kommt ein anderer Verwandter, der in Tunis lebende Dornschwanz, wieder mit verschiedener Grundfärbung vor. Das Kleid der einzelnen Tiere wechselt zwischen silbergrau, graubraun, hell ockergelb bis hellgrün; doch darf man keineswegs annehmen, daß es sich hierbei um eine Anpassung an die Umgebung handelt, denn gerade die hellgrünen Tiere leben in der Sahara. — Weitere Abweichungen von den vorgenannten Echsen zeigen die Leguane, vornehmlich durch den vom Nacken bis zur Schwanzspitze verlaufenden Rückenkamm, den hängenden Kehlsack mit Stachelkamm, den langen, seitlich zusammengedrückten Schwanz und sehr langfingerigen Gliedern. Beim grünen Leguan, der bis 1,6 m groß wird, kommt über 1 m auf den Schwanz. Die Färbung der Haut ist bei weißgelblicher Unterseite blattgrün; und der Schwanz noch mit hellen und dunklen Querbinden geziert. Der sehr kräftige Nashorn-Leguan, der über ein scharfes Gebiß und einen kräftigen stacheligen Schwanz verfügt, ist ein durchaus

Schluss auf Seite 938.

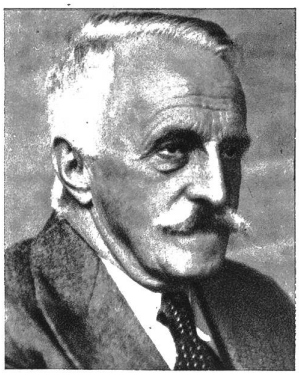
Geko, eine besonders schön gezeichnete Species aus der Familie der Haftzeher-Eidechsen. Diese Tiere vermögen sich mit ihren Zehen an Felswänden so fest anzuklämmen, dass sie selbst an Decken mit dem Rücken nach unten sicher laufen können. Gekos kommen in allen warmen Ländern der Erde vor

Beginn der Feierlichkeiten zu Ehren des 40jährigen Regierungsjubiläums der Königin Wilhelmine von Holland, die dieser Tage auch ihren 58. Geburtstag feiert. Wir zeigen die Jubilarin bei der Abnahme einer grossen Militärparade. Rechts neben ihr Prinz Bernhard, links Prinzessin Juliana.
Photopress



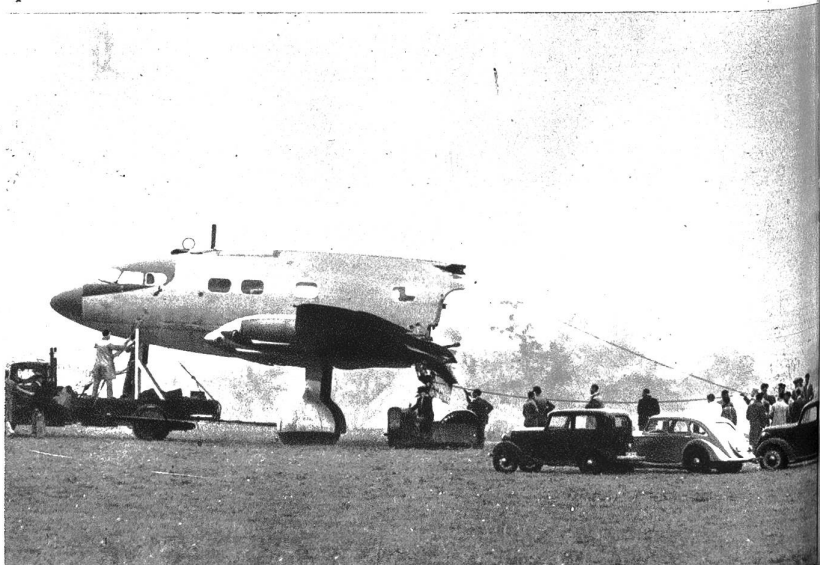
Zwei Glanztage für den Schweizer Sport: Die Radweltmeisterschaften in Holland. Im Rennen der Berufsfahrer, um die Weltmeisterschaft der Strasse, spielten die Schweizer Egli und Amberg eine hervorragende Rolle und belegten den zweiten und dritten Platz hinter dem Belgier Kint. Unser Bild zeigt rechts: *Paul Egli* und links *Leo Amberg*, aufgenommen in Valkenburg (Holland), dem Schauplatz der Radweltmeisterschaften der Strasse.
Photopress

Die Diplomatenkonferenz 1938. Beim Imbiss in Wasen i. E. Prominente im Gespräch an der Tafel. Neben jedem Bundesrat sitzt ein Gesandter. V. l. n. r.: Minister Dr. Stucki, Gesandter in Paris, Bundesrat Minger, Minister de Weck, Bundesrat Motta und Minister Martin und ganz rechts Bundesrat Obrecht.



Otto von Greyerz 75jährig. Am 6. September 1938 wurde der bekannte Berner Dichter und Mundartschriftsteller O. v. Greyerz 75 Jahre alt.

Grossflugzeug bei der Landung zerbrochen. Englands schnellstes Riesenflugzeug „Albatros" ist am 27. August auf dem Flugplatz von Hatfield nach einem Probeflug zerbrochen. Die Besatzung wurde nicht verletzt. Das Flugzeug, welches Platz für 42 Passagiere bot, setzte vorschriftsmässig zur Landung auf. — Plötzlich hörte man jedoch einen lauten Knall und das Flugzeug brach mitten entzwei. — Wir zeigen den aufgerichteten Vorderteil bei der Räumung



(Fortsetzung v. S. 933: Echsen.)

beachtenswerter Gegner und vermag mit dem heftig um sich schlagenden Schwanze ganz empfindliche Wunden beizubringen. Ein ähnlich kräftiger und wehrhafter Vertreter der Familie ist auch der in Südamerika heimische Teju, der, in die Enge getrieben, wütend selbst durch starke Stiefel beißt.

Bei den Echsen gibt es naturgemäß auch Uebergänge zur nächsten Gruppe, den Schlangen. Hierher gehören die Wühlechsen, deren Körper mit verkümmerten Gliedmaßen oft schon dem Schlangenleibe gleichen, ferner die Glattechsen, die Egernia, die Skinke und Walzenechsen mit langgestreckten, schlangenähnlichen Körpern. Trotz der bei einigen Arten fast ganz fehlenden Gliedmassen können sie außerordentlich schnell laufen und sind auch des Kletterns nicht unkundig. — Erscheint die Verwandtschaft der Wühlechsen mit den anderen Eidechsenarten schon ziemlich locker, so weist diese Gruppe doch noch eine Familie auf, die mit den übrigen Vertretern fast nichts mehr gemein hat. Es sind die Chamaeleone, die überhaupt zu den merkwürdigsten Geschöpfen gerechnet werden müssen. Abgesehen davon, daß sie ihre Farbe nach Bedarf wechseln können, sind auch ihre Augen in ihren Bewegungen völlig unabhängig von einander. Zu allem Seltsamen, durch das dieses Tier ausgezeichnet ist, kommt dann noch die Zunge, die auf dem Zungenbein wie auf einer Rutschbahn herausgleitet und durch ein kompliziertes Muskelsystem 12 cm lang hervorgeschleudert werden kann. —

Obgleich nach einer französischen Zusammenstellung vom Jahre 1896 noch über 3800 verschiedene Kriechtierarten leben, darunter 23 Krokodile, 1893 Eidechsen, 87 Chamaeleone usw., muß man doch sagen, daß ihre Zeit vorüber ist; denn es haben sich nur 4 Ordnungen, nämlich Brückenechsen, Schildkröten, Krokodile und Schuppenkriechtiere bis in unsere Zeit hinübergerettet, während eine weitaus größere Zahl von Reptiliengruppen bereits in vorgeschichtlicher Zeit ausgestorben ist.

Georg Haeckel.

Abendgang

Von Franz Berndal

Mein Weg geht wiesenweit in den Abend —
Durch Birkengeriesel bei dämmerndem Mond,
Die Luft ist so rein, erquickend und labend,
Und niemand in dieser Stille wohnt.

Nur Blumen nicken
Am Feldwegrand,
Und Sterne besticken
Des Himmels Gewand. —

Ich weiß nicht, wohin mich die Wiesen führen,
Ich weiß nur, ich schreite tief in die Nacht,
Und fühle ein leises, sanftes Berühren
Von einem Auge, das über mich wacht!

* * *

Herr und Frau Abend

Von Peter Kilian

Zwanzig Jahre hatten sie im Erdgeschoß eines Mietshauses in der Lavaterstraße gewohnt. Und schon damals, als ich noch ein kleiner Junge war, waren beide sehr alt und sie hatten — wie viele alte Leute — ihre etwas komischen Gewohnheiten.

Sie war klein und rund wie ein Fäßchen; sie hieß Frieda und war eine geborene Müller. In ihrem Gesicht hatten sich unzählige Fältchen eingenistet und ihre grauen Haare hatte sie zu einem unscheinbaren Knoten gebunden. Jahraus, jahrein trug sie blitzsaubere und farbig karierte Schürzen und weiße wollene Strümpfe. Er hieß Gottlieb Abend und war bereits in den Siebzigern. Hager und mit ausgemergeltem Gesicht saß er fast den ganzen Tag über am Küchenfenster und schaute hinaus. Dazu rauchte er eine bauchige Pfeife und trank sparsam Most aus einer Flasche, die auf dem Fensterbrett stand.

Vor dem Küchenfenster lag ihr Gärtchen; ein kleiner, karger Fleck Erde, den Frau Abend, die trotz ihrem Alter noch den ganzen Tag werkte, säuberlich pflegte, während er die schrullige Aufgabe übernommen hatte, darauf aufzupassen und sein Gärtchen vor Hunden, Katzen und Buben zu beschützen . . . Herr Abend ist mir auch eigentlich nur noch deshalb so gut in Erinnerung geblieben. Wir hatten damals seine Schwäche bald wahrgenommen und ihn nach Herzenslust geneckt. Wenn wir nur neugierig durch die Zaunlatten lugten oder auf die niedere Mauer stiegen, so schoß er wie von einer Tarantel gestochen vom Stuhl, riß das Fenster auf und schrie laut und heiser: „Ihr Spitzbuben! Ihr Bengels! Ihr Saukerls! Wenn ihr nicht von meinem Garten weggeht, komm' ich mit dem Stock!"

Und wenn wir auch dann noch keine Anstalten machten, den Gartenzaun in Ruhe zu lassen, schlug er das Fenster zu und kam wütend hinaus. Dann war es höchste Zeit, Fersengeld zu geben. Eine Zeitlang war es unser Spezialvergnügen, den alten Abend zu necken, und wir trieben dieses Vergnügen so lange, bis es uns verleidete und wir den Alten durch andere Abenteuer wieder vergaßen.

Wir wuchsen heran wie Krautstengel im Schatten. Wir kamen aus der Schule und versuchten unsere ersten selbständigen Schritte im Leben.

Bei den Abends blieb alles beim alten. Er saß am Fenster und bewachte noch immer sein kleines Gärtchen und den gelben Zaun. Sein dickes Frauchen werkte den ganzen Tag; sie trug noch dieselben sauberen, karierten Schürzen und zu den vielen Fältchen im Gesicht waren noch einige hinzugekommen.

Doch nach abermals fünf Jahren starb Frau Frieda Abend an ihrem Alter. Sie sank eines Tages leise hin und verstarb, ohne ein Wort des Abschiedes auf der Erde zurückzulassen. Ihr Tod drang nicht einmal ganz über die Nachbarschaft hinaus, so still war sie gewesen und so leise ging sie aus dem Leben. Es kam sogar noch nach Wochen vor, daß jemand fragte: „Ich habe Frau Abend schon so lange nicht mehr gesehen?" Worauf die erstaunten Frager erfuhren, daß sie nun schon so und so lange im Friedhof draußen liege. Und die Leute sagten: Es ist doch schön so zu sterben, und sie rühmten die verschiedne Frau Abend, ihre Stille, ihre Zurückgezogenheit und was für ein schaffiges Weiblein sie gewesen sei — bis zum letzten Tag.

Abend war nach dem Tode seiner Frau scheinbar nicht sonderlich traurig. Er blieb auch weiterhin an seinem Fenster sitzen; er qualmte vielleicht ein bißchen tiefer aus seiner Pfeife und führte das Mostglas häufiger zum Mund, aber mehr sah man ihm nicht weiter an, während seine Frau schon eingesargt im andern Zimmer lag.

Aber nach dem Begräbnis mußte etwas geschehen. Den alten Mann wollte niemand allein lassen. Und niemand von seinen Verwandten nahm sich seiner an. Da entschloß man sich, ihn nach seiner Heimatgemeinde abzuschieben; ins Altersasyl, wie man so schön für Armenhaus sagt.

Und bald darauf packte er seine Sachen und ging, ohne jemandem die Hand zum Abschied zu geben, außer der Frau, die ihm nach dem Tode seiner Frau gekocht, geputzt und gebettet hatte. Dann wurde die Wohnung an eine Witwe, die sich im besten Alter befand, namens Elfriede Knopf und von Beruf Glätterin, vermietet.

Vom alten Abend hörte ich nichts mehr.

Aber am folgenden Neujahrstag sah ich zufällig einen alten Mann vor dem Hause in der Lavaterstraße stehen, der unverwandt auf die Erdgeschoßwohnung und den kleinen vereisten und trostlosen Garten blickte. — Es war der alte Abend. Er trug einen dunkelgrünen Lodenkittel, hatte schwere Waldschuhe an und seinen Kopf bedeckte eine schöne braune Pelzmütze. Es